

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 46 (1891)

Artikel: Zur Bundesfeier von 1291-1891

Autor: Liebenau, Theodor von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-114750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur
Bundesfeier von 1291—1891

von

Dr. Th. von Liebenau.



Die schweizerische Eidgenossenschaft verdankt ihre Entstehung und Förderung nicht zum geringen Theile dem welthistorischen Kampfe zwischen dem Papst- und Kaiserthum. Wie schon in den Tagen, wo der Streit zwischen Papst Gregor VII. und Kaiser Heinrich IV. wüthete, manche der größern Grafschaften im Herzogthum Aemmanien zersplittert und eine erhebliche Zahl neuer Grafschaften gebildet wurde; so entstanden und zerfielen größere und kleinere Gebiete in den Wirren zwischen den letzten Hohenstaufen und den Päpsten. Aus keiner dieser Zersplitterungen zogen die Leute um den Luzernersee größern politischen Gewinn, als aus der 1232 vollzogenen Theilung der Gebiete zwischen der ältern und jüngeren Linie des Hauses Habsburg. Denn ohne diese Theilung wären die Grafen wohl im Stande gewesen, die Bildung der schweizerischen Eidgenossenschaft zu verhindern, die gerade in jener Zeit hervortrat, als der Kampf zwischen Papst und Kaiser auch das Haus Habsburg entzweite.

Während die ältere Linie des Hauses Habsburg zum Kaiser hielt, stellte sich der jüngere Zweig dieses Geschlechtes auf Seite des Papstes.

Im Lager des Papstes finden wir auch die in den Waldstätten reichbegüterten Aebte von Murbach, die von Muri, die Präpöste von Beromünster und deren Vögte, die Grafen von Kyburg, von Rapperswyl und Froburg, die Freiherrn von Rothenburg und Wolhusen.

Wie die vormaligen Schirmvögte der Schwyzer, die Grafen von Lenzburg, im Kampfe zwischen Kaiser und Papst immer auf Seite des Reiches standen: so suchten auch die Waldstätte in diesen Wirren durch treuen Anschluß an Kaiser und Reich ihre politische Lage zu verbessern. Die Bewohner von Luzern wünschten von der Herrschaft der Aebte von Murbach sich zu befreien und schloßen sich an die Waldstätte an.

Um das Jahr 1244 entstand diese politische Verbindung, der sich bald auch die Reichsstadt Zürich anschloß. Wie die oberrheinischen Städte bildeten auch jene im Gebiete der Schweiz ein Glied in dem Bunde der staufigen Partei.

Die Gegner der Waldstätte waren jene päpstlich gesinnten Grafen, Freiherrn und Städte, welche die Stadt Luzern belagerten.

Die Grundlage dieses ersten Bundes am See der Waldstätte bildeten die Kirchspiele. An der Spitze der „Intramontani“, wie man damals die „Waldleute“ oder Unterwaldner nannte, stand der Leutpriester von Stans mit der Ritterschaft und den Beamten der Stifte und herrschaftlichen Höfe, den Ammännern (ministri) von Stans und Wolfenschießen. Für sie besiegelten einen an die Räte von Zürich gerichteten Brief um das Jahr 1244 ihre Bundesgenossen (coniurati) in Luzern. — Auch später noch blieben die Pfarrer und Kirchenvorstände offenbar die politischen Führer. So erteilt K. Ludwig der Bayer 1322 dem Leutpriester von Altdorf, Ulrich Früe, einen Panisbrief, d. h. die Anwartschaft auf ein Kanonikat in Embrach. Und noch im Bund der Waldstätte mit Zürich vom 1. Mai 1351 wird bestimmt, die Mahnung zur Kriegshilfe sei je weilen zu richten an den Ammann der Gemeinden oder zu den Kirchen der Waldstätte.¹⁾ Hierbei ist an den großen Einfluß und das Ansehen der sog. Gaufkirchen zu erinnern, die vormalig existierten und erst seit Ende des 13. Jahrhunderts durch die im Gebiete der Waldstätte beginnenden Neubegründungen kleinerer Kirchsprengel ihr Ansehen theilweise verloren. Im Entlebuch und der Herrschaft Wolhusen hingegen erhielt sich bis in's 15. Jahrhundert jene eigenthümliche, halb geistliche Herrschaft mit den Kanzelgerichten und den Pfarrern, als Inhabern der mittlern Gerichtsbarkeit, an der Spitze. Ob diese Regierungsform gleichzeitig begründet oder von den Waldstätten imitirt wurde, läßt sich nicht mehr ermitteln.

Nicht die herrschaftlichen oder politischen Eintheilungen noch die Almendgenossenschaften, sind somit die Basis der alten Bünde der Waldstätte. Deshalb hat denn auch der Papst auf die Klage des Grafen von Habsburg den Bann in sehr allgemeiner Form nur gegen die Leute von Schwyz und Sarnen in Aussicht gestellt

¹⁾ Beilage 2.

(1247). Eine politische, staatlich anerkannte Körperschaft bildeten diese Anhänger K. Friedrichs noch nicht.

Zu Mitte Mai 1251 trat diesem Verbande indirekt auch die Reichsstadt Bern bei, indem sie auf 5 Jahre einen Bund mit der Stadt Luzern abschloß, dem auch ihre Bundesgenossen in Burgund beitreten konnten.

Diese Vereinigung, die offenbar die Grundzüge des antipäpstlichen Verbandes enthält, war ein Landfriedensbund, der einerseits willkürliche Fehden, ohne vorherige siebentägige Kündigung des Friedensvertrages untersagte, und anderseits die Pfändung von Leuten verbot, die nicht als „Bürge oder Gelten“ sich verschrieben hatten. Jede Stadt war verpflichtet der andern mit 50 Mann einen Monat lang Hilfe zu leisten.

Erfolgte der Beitritt der Bundesgenossen von Bern wirklich, so umfaßte dieser erste Bund der Eidgenossen auch die Städte Freiburg, Avenches, Biel, Murten und Solothurn.

Allein schon am 4. Mai 1252 söhnte sich die Stadt Luzern mit den Bögten von Rothenburg aus und trat vom Bunde mit den Waldstätten zurück.

Der Tod des Kaisers Friedrich II. (1250, 13. Dez.) und Königs Konrad (1254), löste den Bund Zürichs und der Waldstätte ohne daß es letztern gelungen wäre, die volle Reichsfreiheit zu erwerben.

Erst als die Ruhe im Hause Habsburg wieder zurückgekehrt war, trat die jüngere Linie der ältern 1273 ihre Rechte in den Waldstätten ab.

Durch weise Schonung wußte König Rudolf in seinen zahlreichen Kämpfen die Sympathien der Urner und Schwyzer zu gewinnen; letztern bestätigte er zwar nicht ihre Urkunden über die Reichsunmittelbarkeit wie 1274 den Urnern ihre Privilegien, aber er kam ihnen doch insofern entgegen, als er verordnete, daß sie nicht vor fremde Gerichte dürfen geladen werden (1281), und daß nur ein Freier Ammann sein könne. (1291, 19. Febr.)

Allein die Länder-Erwerbungen erregten den Verdacht, daß König Rudolf auch die bestrittenen Rechte über Uri und Schwyz ausüben wolle. Die Existenz einer späterer wähten Reichsburg in Merlischachen spricht auch dafür, daß eine solche Ausdehnung der Rechte projektirt war.

Auf die Kunde von König Rudolf's Tod (1291, 15. Juli) erneuerten die Leute von Uri, Schwyz und des untern Thales in den Bergen am 1. Mai 1291 ihren alten Bund auf ewige Zeiten. Ohne Zweifel war früher schon eine Besprechung vorausgegangen, da das Ableben des hochbetagten Königs (geb. 1218, 1. Mai) und die Furcht vor seinem energischen Sohne, Herzog Albrecht von Oesterreich, schon lange die Diplomaten beschäftigt hatte.

Die Hauptbedeutung des ewigen Bundes lag in dem Postulate, daß nur ein einheimischer Richter, der sein Amt nicht durch Miethe und Gaben erkaufte, den Blutbann ausüben dürfe. Dazu kam die gegenseitige und unentgeltliche Hilfeleistung, der Gerichtsstand des Wohnortes des Beklagten bei persönlichen Forderungen, der belegenen Sache bei Streitigkeiten um Eigen und Erbe, und der Pfändung bei wirklich eingestandener Schuld oder Bürgschaft, endlich die strengste Justiz gegen Raub und Mord. Die conservative Gesinnung des Bundes tritt dagegen besonders in der Bestimmung zu Tage, daß jeder Mann seinem Herrn dienen soll.

Wie schon der Lombardenbund vom 7. April 1167 sagte: besser ist es, rühmlich zu sterben, als in Schande und Unterdrückung zu leben, aber trotz der gegen den Kaiser, seine Statthalter und alle Unterdrücker gerichteten Hilfszusage doch dem Kaiser die geschworne Treue gelobte: so wollte auch der Bund der Waldstätte nur historisches Recht schützen. Freiheit und Gleichheit war ihm unbekannt. Er tilgte nicht die Standesunterschiede; er schirmte nur alle Stände gegen die Ausdehnung der Macht der Großen.

Daß der Bund aber hauptsächlich gegen Herzog Albrecht von Oesterreich gerichtet war, ergibt sich aus dem Verkommniß von Uri und Schwyz mit der Stadt Zürich vom 16. October 1291, das bis zum 25. Dec. 1294 dauern sollte, sowie aus den folgenden Verträgen der letztern Stadt mit der Gräfin von Homburg, dem Grafen von Montfort und Nellenburg, dem Abte Wilhelm von St. Gallen und Bischof Rudolf von Constanz.

Der Bund vom 16. October 1291 bestimmte, will ein Herr einen Bundesgenossen zu Weitem zwingen, als er ihm vor des Königs Zeiten nach Gewohnheit diene, so soll der Schutz der Verbündeten eintreten. Einfälle in's Gebiet von Uri oder Schwyz sollten die Züricher hindern.

Allein all diese Bünde vernichtete der durch die Kriegslust des Grafen Hugo von Werdenberg am 13. April 1292 bei Winterthur errungene Sieg der Oesterreicher über die Zürcher. Durch den Frieden mit Oesterreich vom 29. August 1292 wurde der Bund Zürichs mit den Waldstätten preisgegeben. Auch die Lektoren waren nicht mehr im Stande gegen Oesterreich erheblichen Widerstand zu leisten.

Urkundlich lassen sich in den Waldstätten weder österreichische noch Reichs-Vögte in der Zeit Albrechts von Oesterreich nachweisen. Ebenso fehlt jeder Anhaltspunkt für die Annahme, der Bund von 1291 habe in dieser Epoche noch irgend welche Nachwirkung ausgeübt, wenn man davon absieht, daß Uri und Schwyz von König Adolf die Bestätigung ihrer Freiheiten erhielten. Denn die Erzählungen Gilg Tschudi's von dem Gesuch der Waldstätte an König Albrecht betreffend Bestätigung der Rechte und Freiheiten (1298/9, dem ewigen Bunde von 1298, die Relation über die Gesandtschaft der Freiherrn von Ochsenstein ¹⁾ und von Liechtenberg Namens des römischen Königs an die Waldstätte (1301), die Mission des Freiherrn von Attinghausen an Lektoren (1301 und 1304), wie die Behauptung über die Sendung der Vögte im Jahre 1301 oder 1305 beruhen auf bloßen Combinationen, die weder mit Urkunden noch mit Chroniken älterer Zeit harmoniren, vielmehr diesen zum Theil widersprechen und von Tschudi selbst in verschiedener Weise erzählt wurden.

Die Zürcherchronik von Hüpli spricht zwar von einem Bunde der Waldstätte, der im Nebmonat 1306 soll abgeschlossen worden sein. Allein es ist doch wahrscheinlich, daß diese der Volks Sage vom Rütlibunde 1307 chronologisch nahe stehende Nachricht, durchaus nur auf einer Verwechslung mit dem Bunde von 1315 beruht, der 1316 nochmals in Schrift gefaßt wurde.

War der Bund von 1291 schon mit dem Treffen zu Winterthur zerfallen, so fragt es sich, was war das Band, das die drei Länder später zusammenhielt?

¹⁾ Auf diesen Namen fiel Tschudi vielleicht wegen der Stelle in der Urkunde betreffend die Bundeserneuerung zwischen Freiburg und Murten von 1293. Engelhard: Chronik von Murten pag. 131.

Die Volkssage nennt den Rütlibund; die kritische Geschichtsforschung hat keine befriedigende Erklärung.

Mit der Thronbesteigung König Heinrich VII. beginnen wieder die gemeinsamen Schritte der Waldstätte zur Befreiung von der Herrschaft Oesterreichs und zur Erlangung der vollen Reichsfreiheit. 1309 wird als erster Reichsvogt in den Waldstätten Graf Werner von Homberg ernannt. Erst nach dem Siege bei Morgarten erneuern die Waldstätte ihren ersten ewigen Bund 1315. Dieser letztere, nicht der Bund von 1291, bildete fortan die Grundlage des Staatsrechtes. Er wurde nicht wie jener von 1291 deutsch¹⁾ und lateinisch, sondern nur noch deutsch ausgefertigt.

Dieser Bund von 1291, den Gilg Tschudi irrig in's Jahr 1251 zu versetzen suchte, war übrigens den Staatsmännern der alten Eidgenossenschaft nicht unbekannt.

In einer Rechtschrift vom Jahre 1616 über den Streit zwischen Nid- und Obwalden, die in Stanz verfaßt wurde, lesen wir:

Den so man den rechten grund und ursprung des Lands Under Walden loblicher Regierung und freyen Standts der Eidtgnoschaft will bedenken, so wird man finden, daß je und allwegen in allen Eidtgnosischen Bünten, so von der 8 Orten verkhomnuß zu Stanz Anno 1481 uffgericht, daß der Namen ob dem Waldt in kheinien Eidtgnosischen Büntnußen nit vermeldet ist, sonder allein der Namen Under Walden, welcher Namen Under Walden doch heiter vnd klar vff das theil under denn Waldt, so man neh auch nembt nit dem Waldt, zu verstan, wie den solches nit allein die gemeinen Historien zuo gebendt, daß deßen Landts Under Walden Namen khöme von dem theil under oder nit dem Waldt har, sonder auch umb jovil desto bedütlicher durch uralte Instrument der Eltischen Eidtgnosischen Büntnußen mit Bry und Schwiß Anno 1291 und auch darvor uffgericht klarlich vermeldet wird: die gmeinden der lütten ynert den Bergen deß

¹⁾ Die Ausdrücke dehein für kein, zemengelüppter und zemengeschworen für Eidgenosse, vaterlender etc. deuten darauf, daß das im Staatsarchiv in Stanz liegende Document, welches um 1454 anlässlich der Revision der Bundesverträge in Schrift gefaßt wurde nur die Copie eines ältern Aktenstückes ist. Beilage 1.

underen Tals wie in der Copy mit H bezeichnet zu sechen ist, darinen daß oberthal und ob dem Waldt ouch nit vermeldet ist. — Wie aber in dem gemeinn Landtsfigell, so jezunder die herren ob dem Waldt habendt und bruchendt mit vß truchhenlichen buchstaben vermeldet. † S · VNIVERSITATIS · HOMINVM · DE · STANNES · SVPERIORIS · ET · VALLIS · Das ist in teusch: Sigell der gemeinen Meneren von Stanz und deß oberen Tals.

Die Obwaldner entgegneten:

Wie unsere Mitlantlüt ein lange Stempeny inher ziehnet den rechten grund und ursprung des landts Underwalden, so werde man finden, daß je und allwegen in allen eidtgnössischen Büntnussen, so vor der acht Orten verkomnuß zu Stanz A° 1481 uffgericht, daß der Nam ob dem Walt an keinen Eidtgnössischen Büntnussen nit vermeldet ist, sonder allein der Namen Underwalden.

Antworten wir, so ist der namen „nit dem Walt“ ouch nit vermeldet, es hat sich aber entweder bedörfen weder Ob-, noch Nit- dem Walt, sonder genug an Underwalden, diemil es domalen noch allß ein Oberkeit war und nur ein Gemeint, die zu Wissehrlen, zusamen gieng, so hat man nicht können schriben Ob oder Nit dem Walt, sonder allein von Underwalden. Und wie Sy meinen, wir heissen nit von Underwalden, heißt dan „nit dem Walt“ Underwalden, oder Inert den Bergen Underwalden? ist es eins Wort und Buchstaben? Ach du guter Merni uß Melchtal, wie sint dir doch die nit dem Walt so undankbar und habent dinen gar vergessen; went dich nit für einen von Underwalden erkennen und bist doch das erste Instrument unser friheit gesin und hast dich doch beklagt, wie es in Historien und Liederem stat, gägen Wilhelm Dellen, und Stauffacher von Schwiz, wie ihr da dem ersten Eidt gethan, die thirannen zu vertreiben, du habest din Vaterlandt Underwalden müssen verlassen und sig dir worden vil zu schmal.¹⁾

Die Beilage H, welche die Nidwaldner erwähnen, haben wir in den „Schweizerblättern“ 1891, 194—196 abdrucken lassen.

Der ewige Bund der Waldstätte vom 1. August 1291, dessen Andenken die Eidgenossenschaft in großartigster Weise zu feiern beschlossen hat, wurde also weder von der Bevölkerung der Urkantone,

¹⁾ Vgl. W. Vischer: Das Urner Spiel vom W. Tell, Basel, 1874, S. 8.

noch von den Diplomaten der alten Schweiz, außer der Regierung von Nidwalden 1616, die allerdings noch von einem ältern Bunde spricht, als die Grundlage des ewigen Bundes betrachtet. Das Volk, und selbst die Regierung von Obwalden, hielt vielmehr den Rütlibund für den Ausgangspunkt der politischen Bewegung. In großen Kreisen war — wie das Weiße Buch von Sarnen zeigt — die Ansicht verbreitet, die Waldstätte seien von jeher reichsfrei gewesen; in der Zeit König Rudolfs oder Albrechts sei diese alte Freiheit mit der österreichischen Knechtschaft vertauscht, durch den Rütli-Bund aber wieder mit der Vertreibung der österreichischen Bögte am Neujahrsmorgen 1308 hergestellt worden. Die üppig wuchernde Volksfage hat diese Befreiungsgeschichte in verschiedener Weise erzählt. Die wunderlichste Darstellung gibt wohl die Chronik des Caspar Suter von Horgen, der 1548 Schullehrer in Zug war. Sie setzt die Ankunft der Bögte in's Jahr 1298 und deren Vertreibung in die Zeit der Gegenkönige 1313—1314. (Weil. 5.)

Ist auch der eine oder andere Zug, welchen die Chronisten des 15. Jahrhunderts von den Gewaltthaten der Bögte erzählen, in's Gebiet der Sage zu verweisen, so tritt doch als Ergebniß der kritischen Forschung die Thatsache hervor, daß von den Chroniken die in verschiedenen Zeiten vorgefallenen Ereignisse in eine bestimmte, vielleicht zu spät angesetzte Epoche zusammengedrängt, mit den Namen von erst später bekannt gewordener Personen verbunden wurden. Denn selbst nach der im Hause Habsburg-Oesterreich erhaltenen und 1461 in Schrift gefaßten Tradition sind der Schlacht von Morgarten mindestens drei Volksaufstände in den Waldstätten vorangegangen.¹⁾

Und daß es an Gewaltthaten habsburgischer Bögte am See der Waldstätte nicht fehlte, bezeugt eine bis anhin nicht beachtete Stelle im Jahrbuch von Schwyz, wo von der Blendung eines Schwyzers durch „die Feinde zu Habsburg“ die Rede ist, ohne daß der Zeitpunkt hiefür angegeben wird.

Wortfarg sind bei aller Klarheit die alten eidgenössischen Bundesurkunden. Wohl machte sich die Ueberzeugung geltend,

¹⁾ Mittheilungen des historischen Vereins des Kt. Schwyz, III, 68.

daß die Revisionen derselben nothwendig und nützlich sein dürften. Der Bund mit Zürich zeigte zuerst den Weg, wie solche Revisionen durchgeführt werden sollen. Allein bis zum Jahre 1417 vermied man jedes Revisionsbegehren. Erst 1455, als es sich um Verlängerung des Friedens mit Oesterreich oder den Abschluß einer ewigen Richtung handelte,¹⁾ wurden die alten Bundesbriefe in dem Sinne revidirt, daß man die den Herzogen von Oesterreich gewährleisteten Rechte ausdrücklich beseitigte und dafür nur noch die Reichsrechte wahrte. Da die Bundesurkunde von 1291 und 1315 nicht ausdrücklich die Rechte der Herzoge erwähnte, wurde von einer Umschreibung derselben Umgang genommen.

Den Forderungen der Zeit wurde jeweilen dadurch Rechnung getragen, daß man auf dem Wege des Concordates Verbesserungen einführte. Bekannt sind diesfalls der Pfaffen- und Sempacher-Brief, dagegen blieben bisanhin unbeachtet die Verträge von 1380 betreffend Strafgerichtsbarkeit, abgeschlossen zwischen Luzern und den Ständen Uri, Schwyz und Unterwalden (Beilage 3 u. 4).

Beilagen.

1.

1291, 1. August.

In Namen gottes Amen. Der Erberkeit wirt geraten, vnd dem gemeinen nutz wirt versehen, so beschehen ding mit dem zimlichen beliben der rûw vnd des Frids wirt gevestnet | Harumb bekenn aller menglich, das die gemeine des Tals ze Bre vnd die gemeinde der lûten des Tals ze Swyz, vnd die gemeinde der lûten jurent den Bergen des vndern | Tals an hant gesehent die vblî des zites, Vnd vmb das, daz sy ir lib vnd gûte defter me môchtent beschirmen vnd in ein zimlichen beliben sich defter bas behalten, So | hant sy ze sament gelobt, by guter trûw enander by ze stande Mit hilff, mit Rât vnd mit ieglichem gunst. Den Personen vnd den gûtern jurent den Tellren, vnd vsrent | Mit

¹⁾ „Da man vermeint, solches mittler zyt noch wyt reichen vnd den Eidtgnossen vil ze schaffen geben möchte.“ R. Chsat: Historischer Extrakt der Abschiede fol. 72, b.

ganzer macht, Mit ganzem fliz, wider alle vnd wider sunderlich die Znen oder deheinen vnder Znen, dehein freuelheit, dehein übels, oder dehein scheltung in ir Personen | oder in ir güter deheins übels begerent ze tünde, vnd ouch wider allen künfftig beschicht, ieglich gemeint hat verheissen der andern ze hilf ze komende so es not | durfftig, ist ze helffent, vnd in eigener kost, nach dem als es notdürfftig ist, wider die vnstümkeit der bösen ze widerstande, übels ze rechennde, by dem eyde, der liplich | vmb dis sach ze behaltende, an mistrüw beschehen ist. Die alten wiß der gelüpte mit dem eyde vmb geben mit disem brieff ze nůwrende. Doch also das ein jeklich | mōnsch nach seiner vermügent sin Herren vndertenig fülle sin, vnd ouch dienen. Wir haben ouch mit gemeinem Rät, vnd mit einhelligem gunst verheissen, gesezet, vnd | geo(r)duet, das in den vorgeordneten Tellren dehein Richter, der sin Nichtamt mit deheim lon, oder gelt in deheinen weg hat koufft oder der vnser ingeseßner vnd vatterlender | nit ist indeheinen weg füllen nemen, oder ouch enphachen. Beschehe aber, das dehein mishellung vff stünde vnder deheinen zemengelüpften, darzü füllet die witzigosten vnd die biderbesten von den zemengeswornen gan ze niderlegende, vnd sensteflich ze bestellende die mishellung vnder den teilen, nach dem als | Znen dunket ze richtende. Vnd weler teil dis ordnung vnd richtung versmachte, wider den füllent die andern zemengeswornen alle sin. Aber über alle ding so ist | vnder Znen gesezet. Wer den anden boslich vnd an schuld ze tod schlacht, wirt der begriffen, der sol sin leben verlieren, ald er müge von der selben bösen getat sin on | schult erzöigen, nach dem als sin bösen schult das begerent. Vnd kont er villicht da von so sol er niemer me wider heim komen. Die offenthalter, vnd die beschirmer des | selben bösen getetders füllent von den Tellren geteilt sin, als lang, vnz das sy von den zemengeswornen fürsichtelich wider in gerüffet werdent. Beschehe aber das keiner | deheinen von den geswornen by tag oder by nacht mit der heimlichkeit boslich mit dem für wüßete, der sol niemer me gehebt werden ze wonende in den Tellren vnd | wer ouch den selben übeltedingen uffenthalt, oder beschirmt, der sol jurent den Tellren dem schadhafftigen gnüg tün. Darzu were, das deheiner von den Mitgesworne | den andern an sin güte beroubete oder schaden machti, wie das zu keme Mag man denne des selben

güt, der den schaden getan het, inrent den Tellren vinden | das sol man behalten, vnz das man schaffe, das dem, dem schad geschehen ist, gnug beschehe. Es ensol ouch keinr vnder vns den andern phenen, Es sye den | öffentlich gelt oder bürg, vnd sol das ouch allein tün mit sonderlichem vrloub sinz Richters, vber das sol ein ieglicher gehorsam sin sinem Richter vnd sol ouch | den selben Richter inrent dem tal erzöigen, vnder dem er dem Rechten gehorsam wil sin, ob es notdurfftig wirt. Vnd were ouch deheiner dem gericht wider | effrig oder ungehorsam, vnd von der selben ungehorsamkeit deheiner vnder vns den mitgeswornen geschadget wurden, den selben ungehorsamen sullen alle | ander mitgeswornen twingen das er gnüg tüge. Beschehe ouch, das krieg oder misshellung vnder den mitgeswornen vff stündent, vnd ein teil der selben mis- | hellung nit wölte oder achttete ze nemen die vollkommenheit des rechten, vnd des gnüg tuns, So sullen die mitgeswornen den andern teil beschirmen. | Diesen obgeschribnen gesetzen vmb ein gemeinen nuß heillichen geo(r)dnet, mit gottes verlichen ewellich ze werende — Vnd dirre getat ze einer warheit, so | ist dis gegenwürtig Instrument durch bette willen der vorgeordneten lüten gemacht vnd gesterket mit der warung der Ingesiglen, der egenenten drin gemeinen | vnd Tellren. Vnd beschehn In dem Jar gottes, Da man zalt zwölff hundert Rünzig vnd Ein Jar am anwachend des Monaz Dugste.

Staatsarchiv Nidwalden in Stans.

2.

1351, 1. Mai.

Der buntbrief von Zürich.

In gottes namen amen. Wir der Burgermeister, die Räte vnd die Burgere gemeinlich der stat Zürich, der Schultheis, der Rat vnd die burgere gemeinlich der stat Lucern, die Amman, die lantlüte gemeinlich der lender ze Bre, ze Swiz vnd ze Underwalden, Tun kunt Allen den disen brief sehent oder hörent lesen, das wir mit gutem Rat vnd mit sinneklicher vorbetrachtung durch guten frid vnd schirmung unser lip vnd gutes, unser stat, unser lender vnd lüte durch nuß vnd fromung willen gemeinlich des landes Einer ewigen Buntnüße vnd frunttschaft vber ein komen sin,

ze samen gelobt vnd gesworn haben liplich vnd offentlich gelert eide
 ze den heiligen für vns vnd alle vnser nachkomen die harzu mit namen
 ewellich verbunden vnd begriffen sin füllen mit einander ein ewig
 Buntnüffe ze halten vnd ze haben, die ouch nu vnd hienach vn-
 wandelber vnuerbrochen vnd aller dingen vnuerfert mit guten trü-
 wen stet vnd vest ewellich bliben sol. Vnd wan aller zerganglicher
 ding vergessen wirt vnd der louff dirre welt zergat vnd in der zit der
 Jaren vil ding geendert werdent, da von so geben wir die vorge-
 nanten stette vnd lender einander dirre getruwen geselleschaft vnd
 ewigen Buntnüffe ein erkantlich gezügnüffe mit briesen vnd mit
 geschrift, also, das wir einander getrüwlich behulffen vnd beraten
 sin fulle als verre vns lip vnd gut erlangen mag ane alle geuerde
 gegen alle den vnd vff alle die, so vns an lip oder gute, an eren,
 an friheiten mit gewalt oder ane recht vnfulg, vnlust, angriffen,
 bekrenken, defein widerdriess oder schaden tetent, vns oder ieman
 so in dirre buntnüffe ist nu oder hienach inwendig dien zilen vnd
 den freissen als si hienach geschriben stant. Das ist des ersten da
 die Are entspringet das man nennet an Grimsslen, vnd die Are
 ab für Hasle, für Berne hin vnd iemer ab der Are nach vnz an
 die stat, da die Are in den Rin gat, vnd den Rin wider vf vnz an
 din, da die Thur in den Rin gat vnd die selben Tur iemer mer
 vf vnz an die stat da si entspringet vnd von dem vrsprung vnd
 der selben stat die richti durch Kurmalhen vf vnz an die vesti ze
 Ringgenberg, vnd von der selben Ringgenberg vber enhalb dem
 Gothart hin vnz vff den Platiuer von vnd dannan hin vnz vff den
 Döisel, vnd von dem Döisel wider vber vnz an den Grimsslen da
 die Are entspringet. Were aber dz in disen vorbenenten zilen vnd
 freissen ieman, so in diser buntnüff ist defein wise iemer ane
 recht von ieman angriffen oder geschadiget wurde an lüt oder an
 gut, dar vmb so mag vnd sol der Rat vnd die gemein der stat
 oder des landes, so denne geschadigt ist, vmb den schaden sich er-
 kennen vff ir eide vnd wenn sich dann der selbe Rat oder dū ge-
 meinde oder der merteil der stat oder des landes so denn gescha-
 digt ist vff den eid erkennet vmb hilff oder angegriffen vmb keiner
 hant sache so denn notdürftig ist, darvber sol vnd mag der Rat
 oder dū gemein der selben stat oder des landes so dann geschadigt
 ist, die andern stat vnd lender so in dirre buntnüff sint manen vnd
 vff wen dū manung denn beschicht mit des Rates oder der gemein

der stat oder des landes gewissen botten oder briefern in die Räte vnd gemeind der stette dien Ammann, der gemeind oder zu den kilchen der vorbenannten briier lender an all geuerd, über den vnd über die füllen Jnen die andern stette vnd lender so denn gemant sint, bi den eiden vnuerzogenlich behulffen vnd beraten sin mit gangem ernst vnd mit allen sachen als die notdürftig sint, da sich denn vmb hilff erkent vnd gemant hant an all geuerd, vnd sol vnder vns dien vorgeordneten stetten vnd lenden nieman gegen dem andern dirr Buntnüsse, dirr manung vnd dirre hilff beheins weges ab noch vsgan mit worten, noch mit werken, kein ding suchen noch werben, dar vmb dü hilff vmb die denn ze mal gemant ist, zerbrent oder abgeleit werden möcht an all geuerd. Vnd sol ouch ietwedrü stat vnd ieglich lant die selben hilff mit ir selbs kosten tun an all geuerd. Were ouch dz an vns oder an ieman so in dirre buntnüss ist, defein gecher schade oder angriff beschehe, da man gecher hilff zu notdürftig were, da füllen wir ze allen siten vngemant vnuerzogenlich zu farn vnd schiken wie das gerochen vnd abgeleit werde ane alle fürzug. Were aber dz die sache als gross were, dz man eines gezogenes, oder eines geseßes notdürftig were, wenn denne heromb defein stat oder lant vnder vns von ieman so in dirre Buntnüss ist mit botten oder mit briefern ermant wirt, dar nach füllen wir vnuerzogenlich ze tagen komen zu dem gozhuse der abtie ze den Einsidelln, vnd da ze Räte werden, was vns denn aller nützlichest dunf, also, dz dem oder dien so vmb hilff gemant hant vnuerzogenlich gehulffen werde an alle geuerde. Were auch dz man ieman besitzende wurde, so sol dü stat oder daz lant, so dü sache an gat, vnd die, so denn ze mal gemant hant, dene kosten einig haben, so von werken oder von werflüten von des geseß wegen darof gat, an all geuerd. Were auch, dz ieman, wer der were, defeinen so in diser buntnüsse sint angriff vnd schädigte an recht vnd der selb vfferhalp dien vorbenannten zilen vnd freissen geseßen were, wenn es denn ze schulden kumt, das der oder die, so den angriff vnd den schaden getan hant, koment in die gewalt vnser, der vorbenannten Eitgenossen, den selben oder die alle, ir helffer vnd diener lip vnd gut, sol man hesten vnd angriffen, vnd si des wisen, dz si denselben schaden vnd angriff ablegen vnd wider tügen vnuerzogenlich an alle geuerde. Were auch das wir, die vorgeordneten von Zürich, stöße oder misse-

hellung gewinnen gemeinlich mit dien vorgeannten vnsern Eitgenossen von Lucern, von Bre, von Switz vnd von Underwalden oder mit ir keiner besunder, dz got lang wende, dar vmb fülle wir ze tagen komen öch ze dem vorgeannten gozhuse ze den Einsidellen vnd sol dü stat ze Lucern oder die lender si alle gemeinlich, oder ir einer besunder so denn stöffe mit vns, dien von Zürich, hant zwen erber man darzu setzen, vnd öch mir zwen. Die selben vier füllen den sweren ze den heiligen, die sach vnd die stöffe vnuerzogenlich vszerichten, ze minne oder ze dem rechten, vnd wie es die vier oder der mer teil vnder In denn vsrichtent, dz fülle wir ze beden siten stat han, an all geuerd. Were aber dz die vier so darzu benemt werdent sich gelich teilen vnd stöffig wurden, so füllen si bi den eiden, so si gesworen hant, inwendig vnser Eitgnoschaft einen gemeinen man ze Inen kiesen vnd nemen, der si in der sach schidlich vnd gemein dunk, vnd welen si darzu kiesent, den füllen die, in der stat oder lande er geseffen ist, bitten vnd des wisen, dz er sich der sachen mit den vieren an neme vnd mit sin eide sich verbinden vszerichten an alle geuerde. Es sol ouch kein ley den andern so in diser Buntnüffe sint vmb kein geltschulde vff geistlich gericht laden, wan ie der man sol von dem andern ein recht nemen an den stetten vnd in dem gerichte, da der ansprechig denn feshaft ist, vnd hingehört vnd sol man ouch dem da vnuerzogenlich richten, vff den eid an all geuerde. Were aber dz er da rechtlos gelassen wurde vnd das kuntlich were, so mag er sin recht wol fürhas suchen, als er denn notdürftig ist an all geuerde. Es sol ouch nieman so in diser buntnüff ist den andern verhesten noch verbieten, denne den rechten gelten oder bürgen, so Im darvmb gelobt hat an alle geuerde. Wir sin ouch einhelleflich vberain komen, dz kein eitgnoss so in diser Buntnüff sint vmb defein sache für ein ander phant sin füllen ane alle geuerde. Were ouch dz ieman so in diser buntnüff ist, den lip verschult als verre, dz er von sinem gericht dar vmb verschruwen würde, wa dz dem andern gericht verkünt wirt, mit der stat oder des landes besigelten briefen, so sol man In öch da verschryen in dem selben gericht, als er ouch dort verschruwen ist, an all geuerd. Vnd wer in darnach wissentlich huset oder hoset, essen oder trinken git, der sol in den selben schulden sin, also, dz es Im doch nüt an den lip gan sol, an all geuerd. Duch haben wir gemeinlich vns selber vs behebt vnd

berett, wer dz wir sament, oder vnser statt oder lender keines besunder vns ientderthin gegen Herren oder gegen stetten furbaz besorgen vnd verbinden wölten, dz mügen wir wol tun, also, dz wir doch dis Buntnüß vor allen bünden, die wir hienach nement wurden, gen enander ewedlich vest vnd stet haben sölle, mit allen sachen, als si an disem brieße beret vnd verschriben ist, an alle geuerde. Es ist ouch eigentlich berett, were dz ieman Herrn Rudolf Brun, Ritter, der iez Zürich Burgermeister ist, oder weler iemer burgermeister da wirt, die Räte, die Zünfte vnd die burger gemeinlich der selben stat, bekrenken oder kumbern wolte, an ir gericht, an ir zünften vnd an ir gesezeden, die si gemacht hant vnd in diser buntnüß begriffen sint, wenn wir die vorgehenden von Lucern, von Bre, von Swiz vnd von Underwalden dar umb ermant werden von eim burgermeister allein oder von eim Rat Zürich mit eins burgermeisters oder des Rates Zürich besigelten briesen, so sullen wir Inen vnuerzogenlich vff den eid behulffen vnd beraten sin, das der burgermeister, die Räte vnd die zünfte bi ir Gewalt, bi ir gericht vnd bi ir gesezeden beliben, als si es vnz har in dis buntnüß bracht hant an all geuerd. Wir die vorgehenden von Zürich haben vns selber vorbehebt vnd vffgelassen vnsern Herren den künig vnd dem heiligen Römischen Reich die rechtunge, die wir Ine tun sullen, als wir von alter guter gewohnheit har komen sin an alle geuerd. Darzu haben wir vffgelassen vnser Eitgnossen die Bünt vnd die gelübde, so wir vor diser Buntnüß getan haben, an alle geuerde. Aber wir, die vorgehenden von Lucern, von Bre, von Swiz vnd von Underwalden haben ouch vns selber vffgelassen die gelübde vnd Buntnüß, so wir vor mit einander haben, dz dii diser buntnüß öch vor gan sol an alle geuerde. Darzu haben wir die egenenten von Lucern vorbehebt vnd vffgelassen den hocherbornen vnsern Herren den Herzogen von Oesterrich ir rechtung vnd die dienst, die wir Inen dur recht tun sullen, vnd ir gericht in vnser stat, als wir von alter guter gewonheit harkomen sin, an alle geuerde. Wir die vorgehenden lantlute von Bre, von Swiz vnd von Underwalden haben öch vorbehebt vnd vffgelassen vnserm durchlütigen Herren dem künig vnd dem heiligen Römischen Reich die richtunge, so wir Inen tun sülle, als wir von alter guter gewonheit harkomen sin, an all geuerd. Dabi sol man sunderlich wissen, das wir eigentlich berett vnd verdinget haben, gen allen

dien, so in diser buntnüß sint, das ein jegliche stat, ieglich lant ieglich dorf, ieglicher hof so jeman zugehört, der in diser buntnüß ist, bi ir gericht, bi ir friheiten, bi ir hantvestinen, bi iren rechten, vnd bi iren guten gewonheiten genzlich bliben süllen, als si es vnghar geführt vnd bracht hand, also dz nieman den andern daran krenken noch sumen sol an alle geuerd. Es ist ouch sunderlich beret, dur dz diser Bunt jungen vnd alten vnd allen dien, so darzu gehört, iemer me beste wißentlicher sie, das man ie ze zehen jaren vff ingenden meyen, da vor oder da nach ane geuerde, als es vnder vns den vorbenenten stetten oder lenden an den andern vordert, bi vnsern eiden dir gelüpte vnd Buntnüß erluchten vnd ernüwern süllen, mit worten, mit geschrift vnd mit eiden vnd mit allen dingen, so denn notdürftig ist. Was ouch den man oder knaben ze dien ziten ob Sechzehen Jaren alt sint, die süllent denn sweren dis Buntnüße ouch stet ze habende, ewklich mit allen stücken als an diesem brief geschriben stat an all geuerd. Were aber dz die nümerunge nit also beschehe ze dien ziten vnd es sich von keiner hant sache wegen sumen oder verzichten würde, dz sol doch vnschedlich sin diser buntnüß, wan si mit nammen ewklich stet vnd vest bliben sol mit allen stücken so vor geschriben stat an all geuerde. Wir haben ouch einmütiglich mit guter vorbetrachtung vns selber vorbehebt vnd behalten, ob wir durch vnsern gemeinen nuß vnd notdurft keinr dingen einhelleklich mit enander nu oder hienach iemer ze Rat wurden anders denn in diser buntnüß iez verschriben vnd beret ist, Es were ze mindern oder ze merende, dz wir des alle mit einander wol mugent vnd gewalt haben süllen, wenn wir sin alle, die in diser buntnüß denn sint einhelleklich, ze Rat werden vnd übereinkomen, dz vns nuß vnd füglich dunkt an alle geuerd. Vnd har vber ze ein offen vrfund, das dis vorgeschriben alles nu vnd hienach eweklich war vnd stet blibe von vns vnd allen vnsern nachkomen, dar umb so haben wir die vorgeordneten stette vnd lender von Zürich, von Lucern, von Bre, von Swiz vnd von Underwalden unsere Ingesigle offentlich gehenket an disen brief. Der geben ist Zürich an sant Walpurg tag ze inganden Mayen do man zalte von gottes geburt drizehenhundert vnd fünfzig Jar darnach in dem ersten Jare.

Urkundensammlung des Städtischreibers Nikolaus Schulmeister vom Jahre 1395, beigeunden dem Rathesprotokoll von Luzern I, fol. 107—109. Diese

älteste Copie des Züricher-Bundes wurde für die Sammlung der eidgenössischen Abschiede nicht benutzt.

3.

Anhang zu der Convention von Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden vom 31. Oct. 1379 betreffend Behandlung von Freveln und Friedbrüchen.¹⁾

Es fugte sich nu in der mes die nehest hin ist vor der date als da vor geschriben stat, das zwischent vnsern Burgern Johans Meiger von Emmen, Jenni Grozen, Peter Elierer, Hartman Köl, Heini Snider von Rot, aber Heini Snider, Jenni Stolle, Heini Tirdi ze eime teile, vnd disen nachgeschribenen von Bre: Antho- nien von Wassen, Jenni Wissen, Heini der Fromen, Johans Mei- ger, Heini Thomas, Heini zem Brunnen, Rudi von Berne, dem sarwürker, dem Blumeler, ane Sorgen, Jenni vf der Ufflu, Cuni Cluser, Heinzelin zem Huse, Bollin Meier, dem tuchscherer, Huser, Hasen, Suber, Speker, Jenni ze Hurnsellen, Heinin zer Eich, Jenni Brent, Surgelin, Bilmeringer, Bogt, Tönie Agathen, Rudi Cung, Boge, Henselin, Walther Meier, Wernis Henselin, Jenni Rudolf, Jenni Kramer, Claus Bergelin, Heini Zwiger, Werni Zwiger zem andern teile, ein groß gestöße vnd ein überlouf wart eins nachtes, das si ein ander flugent mit gewaffenter hant, vnd ein ander gar übel handeltent. Dis hat der Schultheis, der Rat vnd die Hundert mit tugenden hin geleit vnd übertragen, also das es nu vnd hie nach ein berichte sache sin sol, vnd habend die vor- genenten personen ze beden siten gelobt in offenem rate, bi iren truwen an eins eides stat für sich vnd ir fründe einander gute fründe ze finde, vnd das nieman den andern vffe nach inne har vmb laster noch leit tun sol, nu, noch hie nach.

Vnd soliche vnd ander stöße ze wendende vnd hin ze legende sind dise egeschriben artikel vnd stücke von vns vf gesezet vnd von vnsern Eitgenossen ze haltende als si da vor bescheiden sint, vnd het ir ie das lant ze Bre, ze Swiz vnd ze Underwalden ein ab- schrift von worte ze worte; der Rat, die hundert und die gemeinde sint über ein komen, wer Der ist, den ein sache nüt an gat vnd nüt secher ist, vnd einen hilffet slahen, der sol bessern V liber zu

¹⁾ Gedruckt im Geschichtsfreund XI, 181. Amtliche Sammlung der eidgen. Abschiede I, 59—60.

der Buße, die er ane das verschult het, ane gnade, vnd het er die fünf phunt nüt ze gebende, so sol er ein halp Jar für die stat, ouch ane gnade.

Vnd weme man gebüet zem dritten male ze tröstende bi sime eide, vnd das nüt tut, der verschuldet die vorgegente buße ouch ane gnade, vnd wil in dar zu ein Rat vnd die Burger han in den eren als er ouch ist.

Vnd wer ze eime gestöße kummet, vnd nüt getrumelich scheidet, oder bewedern teile hilffet, der sol bessern ein phunt ane gnade zu der Buße, die er ane das verschuldet.

Actum in cappella sancti petri, dominica post Mathie anno domini M^occc^olxxx^o.

Quod nos et tres civitates Waldenses statuerunt servare.

Akt auf Papier im Staatsarchiv Luzern.

4.

(1380.)

Berednisse vnd überkommisse, wie die Statt Lucern vnd die Waltstette sich gegen ein andern halten sönt vmb iren.

Man sol wissen, das die Eidgenossen beide, die von Lucern, von Bre, von Swiz vnd von Underwalden ietwederthalb dem Kernwalt durch frid vnd gemaches willen ir Stat vnd Lendern vnd ze versehenne meren bresten vnd kumber, der zwischen inen vnd ir burgern vnd Lantluten möcht vñ sin gestanden, einer ewigen sätze vñ dem nechsten tag ze Beggenried, ob es ir gemeinden wille ist, vber ein komen sint, Also wa das were, das für dis hin jemer behein burger old Ingeessen gast ze Lucern behein Lantman von den vorgeannten drin waltstetten in der Stat old in dem Ampte ze Lucern Sluge, röste, wurffi, stieffi, wundeti, blutrums oder ertfellig machte oder dero beheins sunderlich old mit gewaffneter hand oder an das in behein wise vbellich old freuenlich angriffe, das der — das dem Rat der Stat ze Lucern bessern sol mit fünf phunt phennig stebler, zu der alten gefast vnd buße, so nach der selben Stat recht vnd gewonheit ze einnig von alter har gesezet ist. Die sol er darzu geben, vnd sol och dem, dem er die vnzucht getan het, och bessern mit fünf phunden zu der egenenten alten Buße vnd sätze.

Ze gleicher wise, were das dehein Lantman old Ingesessen gast in deheiner der vorgeannten Waltstetten dehein burger von Lucern in deheim Lande sluge old freuenlich angriffe, mit gewaffneter hand ald an das, als ieg hie vor bescheiden ist, der sol das och dem Gericht ie dem selben Lande bessren mit fünf phunt phennig der egenanten münze, vnd ouch dem, an dem er gefreuent hat, mit fünf phunden, zu den alten einungen vnd Bussen, die man nach des Landes recht vnd gewonheit von alter har geben vnd Bussen solte, sol man dem kleger vnd dem Gericht och bessren vnd Bussen.

Were och, das der egenanten Landtütten deheine ze Lucern oder in den vorgeannten Lendern deheim ein andern slügen oder angriffen, als vorgeschriben stat, die sont och das bessren, in welchem lande es geschicht, ieklicher der schulde daran hat, dem Gericht mit fünf phunden, vnd dem er tut mit fünf phunden, vnd so es ze Lucern in der stat old in dem Ampte beschicht, so sol man es dem Rat daselbs vnd dem kleger, och ietwederm also mit fünf phunden bessren zu der alten gewonlichen Busse vnd einung, so man ietwedert halb, beide vff vnd inne, von alter har in solichen sachen geben vnd Bussen sol.

Dar zu sint si iber einkomen, wa also in deheim lande oder in der Stat ze Lucern dehein stos oder krieg zwischent dien von Lucern oder deheim Lantman oder Lantlütten vffstat, oder ob die von Lucern vnder in selber in deheim Lande, oder die Lantlüte vnder in selber in der stat zu Lucern oder in deheim lande mit ein andern kriegten oder stössig wurden, da sont alle die, die darzu komet, vff vnd inne, mit guten trüwen zu löffen, vnd ane alle achust scheiden, vnd dar inne ir bestes tun, das die teile beide von einandern gescheiden werdin, vnd si wissen, das si von einandern an eim rechten benüege. Wele aber zu luffe, vnd ieman slugi old freuenlich an griffe, vnd nüt scheide, der sol des bessren dem Rat, dem Gericht, vnd dem kleger ieklichem och als vorgeschriben stat, mit fünf phunden der egenanten münze zu der alten Busse. Doch was die von Lucern einandern also in der Stat vnd Ampte ze Lucern tunt, das sol die Waltlüte nüt angan. Was och in ieklichem lande sonderlich die Lantlüte also ein andern tunt, das sol die von Lucern noch die andern zwo Waltstette, och nitt an gan, wan das die Stat ze Lucern vnd ieklich land vnder in selber das

Richten sol nach ir Stat vnd Lender recht vnd gewonheit, als si harkomen sint, vnd inen das füget.

Si sint och vber ein komen, were das in der egenenten Lenden deheim von den iren deheim von Lucern yt beschehe oder ob ze Lucern von derselben von Lucern deheim der egenennten Lantluten deheimem yt beschehe, vnd ob deheim lantman in der andern Lendern dewederm yt beschehe, das des nieman andre entgelten sol, denn der oder die, die es tunt, also das man ze ietwedren siten nieman andren, der kein schulde daran hat, dar vmb angriffen noch vbel handeln sol mit worten noch mit werken, an lib noch an gut, als da har leider wilent vnder vns beschehen ist, da von wir aber mit ein andren in grosse stösse vnd widerdries kament, das ob got wil niemer me beschehen sol.

Wer och ieman vnder in allen vff old inne als arm, das er die Bussen vnd einungen nüt geben möchte, da sol man im die stat oder das Land, in dem er gefreuet hat, verbieten. Wer er aber vffrent der stat oder dem lande geseffen, in der ander Lender deheim, so mag der Richter oder der kleger beid, old eintwedre sunderlich dem nach varn in die Stat oder in das Land, da er geseffen ist vnd von dem da vmb die einung ein recht suchen vnd nemen, vnd sol man och dien da dar vmb vnuerzogenlich richten denn vmb recht geltschulde vnd ist er aber als arm, das er den Einung och da nüt haben mag, So sol man im das Land oder die stat och da verbieten, vnd wer in dar nach in der stat oder in dem Lande huseti oder hofeti, essen oder trinken gebi, der sölti die Busse oder den einung für inn geben dem Richter vnd dem kleger, vnd müsten si beid old eintweder sunderlich dem och darvmb; nach varn, nach klagen, kement si des in dehein schaden, den sölte er inen zu dem einung och vnuerzogenlich ablegen.

Vnd zu dirre vorgeschribenen sazung hat die Stat ze Lucern in selben, dem . . Rat vnd den Richtern daselbs alle ir Gerichte, einunge vnd Busse, als si von alter harkomen sint, vorbehebet ze gleicher wise hand och die vorgeordneten dry Waldstette in selben vnd irn Richtern vorbehebet ir Gerichte, einung vnd busse, als si och von alter har komen sint. Das die . . zu dirre sazunge alwent vor abgan vnd beliben sont nach der Stat ze Lucern vnd ie des Landes recht vnd gewonheit.

Akt auf Papier im Staatsarchiv Luzern, gleich dem vorigen geschrieben von Stadtschreiber Nikolaus Schulmeister.

Gaspar Suter's Chronik vom Jahre 1548.

Als man zalt von der zukunft unsers erlösers und Säligmachers Jesu Christi thusend zwey hundert nünzig vnd acht jar, do waß herzog Albrecht römischer künig. Der ward bewegt durch pit des adels, daß er ließ die drü lender bevogten, namlich Ury, Schwiz mit einem besondern vogt und Underwalden ouch mit einem vogt. Weliche landvögt nun tiranisch gehandelt mit den fromen lantlütten, daß (sy) zu letst uß dem land verstoßen und ußgerüt sind worden von lantlütten, als hernach volgt, kurz überlouffen.

Witer, so zugent die von Schwynz (1303) gen Scheniß über äptisin vnd derselben helffer vnd goßhuß lüt, die dem apt (zu Einsidlen) anhengig waren, vnd erschlugen, roupten waß sy an komend.

Anno Domini 1313 Jar, do der landvogt, ein Landenberg, zu Underwalden richsnot und mit groffem übermut und hertem zwang und straff die lantlüt hielt, ouch uff ein zit, do schickt er sin knecht in das Melchtal zu dem selbigen Buren. Der hat zwen schön oxjen; hieß er im nemen, und zu im sagen: Buren söltend nüt also schön oxsen haben; söltend den pflug selbst züchen. Als aber des buren sun, Erni im Melchtal genant, deß Herrn knecht die oxsen nüt lossen wolt und schlug mit dem gart, so er oxsen treib, dem knecht ein finger entzwen. Der knecht ylt zu sinem herrn, klagt dem Herrn wiß im gangen wer. Der gut Erne weich uß dem land und kam gon Ury, do er sich ein zit lang erhielt, um spiß arbeitet, dem gemein(d)en man sin anligen clagt. Der landvogt ließ deß Erniß vatter fachen, und nom im die oxsen, rinder, kü und kalb, waß er hat und ließ im beide Dugen ußstecken; schickt in also ins ellend von sins suns freffner that willen.

Als aber der betrüpt Erni im land zu Ury sich erhielt und mengklich klagt sins vaters und ouch sin großer Unnsal deß Landbergß tiranischen gwalt, wie übel er sich klagt zu Ury, noch vill wirser klagten sich die von Ury und die von Schwiz ab yrem landvogt dem Grisler. Etlich schribent, er hab Gässler gheissen, deß geschlechts, so die vogty Grüningen und Raperschwil inghept haben; sind etlich fryherren gewesen, hand ouch zu Meienberg schloß und stat inghept.

Diser Grisler oder Gässler großen übermut und herten zwang mit den frommen lantlütten brucht. Namlich, als er ein mal gon Steinen für Reid im Schwizerland, do was nächst bim Dorf an der Landstrass ein tapferer wiser lantman gessen, nant man den Stouffacker. Der hat ein hüpsch schön huß gebuwen. Der landvogt hielt stil, besichtiget das selb schön huß und ruft: fragent den Stouffacker, weß das schöne huß were! Der Stouffacker antwortet und sprach: Gnediger Herr, es ist über gnaden und min lähen. Und dorft nüt sprechen, daß es sin eigen wer, besorgente, wan er seite, es wer sin, so thete er im ouch wie andern lantlütten; nem im huß und stieß in darvon. Also stund der gut bur in gforer sorg und hat nun dem Herrn selbß das huß zugesprochen und zügnuß geben, daß im ouch anders tieff zu herzen faset, und sucht fünd, fug, form und gstat; rufft Gott so trülich an, daß er Ime diß tirani abhulffe. Also that ouch der from ern Wilhelm Thel, welcher Thel yffrigem gmüt ouch tag und nacht zu got ruft umb gnad und hilff solichs zwangs abzukomen. Des gleichen was ouch Erny uß dem Melchthal und ander heimlich Jünger, die vom adel getrengt wurden und sich keiner regen thorft. Als aber uff ein zit der from betrüpt Stouffacker zu Ury umbzoch uff dem marckt mit einem lerten sack und das der Thäl äben war nam, oft von im gsehen und nüt uß dem sack verkouft und ouch nüt darin koufft, allwäg den lerten sack heimtrug, der Wilhelm Thäl bod dem Stouffacker hand, fragt in an, weß sin gwerb und anligen wer; weß er gern in Sack kauffte, er het sin war gnomen, dz er oft also den lern sack umbtrug etc. Der Stouffacker antwort: Er kouffte gern trüm und tapferkeit, verschwigne worheit und dergleichen. Doch under andern reden ein ander an gefragt, wie sich Ir landvogt zu Ury under in und zu Schwiz under in hielt; fand man gliche frütter, alle bitter und sur; yedoch der Wilhelm gab antwort: Er fand uffrecht trüm und tapferkeit by Im umb ein rächten pfenig. Und hubend an einandern klagen und sagen von denen dingen, allß inen beiden anlag und brüderlich uß einer schüffel zu ässen, yfrig begerten und öffneten ein andern all yr anligen und heimlichkeit und bad der Stouffacker yferig den Thäl umb trost, red und hilff, dormit und sy iemer fug, form und hilff und bistan oder gnad von got überkommen möchten, solichs zwangs entledigot wurden. Als den der Thäl ein tapfer starck wiser man

waß, deß glichen der Stouffader ouch, von disem handel rettend, do sprach der Thäl: der landvogt von Underwalden tiranisiert mit unsern trüwen nachburen und lantlütten zu Underwalden glich ouch wie der unser, und zogen an, wie eß dem Erny und sin vatter im Melchtal ergangen were. Also berufften sy denselben Erny ouch zu in, der ouch diser dingen fro yferig waß, sich dorin zu üben und bruchen, loptend ein andern by Ir trüw und hend heimlich und stil zu halten und bestimpten ein malstat, wo sy heimlich zu samem komen welten an einer einödy glich under Sewlißberg im Grütely am see, do niemen zu in komen mocht, wäder sächen noch hören und sy ouch vast glich noch von Schwiz, von Ury, von Underwalden uff dem see dohin zu samem komen. Also ward do selbst durchß Tällen rad und ir aller wille und gmüt im Grütely yr erster bund oder anschlag uffgricht, also, daß ein yeder in sin land feren und im geheimen einer den sinen fründen oder tapfern trüwen lantlütten von sölichem handel sagen und mit eid verbinden, so lang und fil, biß wir ein zal der fromen finden, daß wir dem adel widerstand thun mögen und uß dem land triben. Demnach unser alt from tapfer und brüderlich göttlich und bilich rächt regement und bruch widerumb uffrichten und halten, und dorzu all unser lib, er und gut dran strecken.

In disen dingen und ziten do begab sich, daß der landvogt von Underwalden den fräffnen gwalt mit Rünyß frow ab Altzellen bruchen wolt und In in das bad gsägnot mit der ar, daß der landvogt tod dorin lag, wie ein schwin in gmezget waß. Welicher Eune waß frilich ouch deß bundß fro, kam ouch gon Ury. Der Thäl nam in ouch zu im in bundt; deß glichen Uly von Grub, dem der landvogt groß übertrang und boslich ghandlet hat. Und bracht der Stouffader ouch sin tapfern vetter und lantman von Schwiz mit im uff gestimpten tag ins Grütely; also, daß irren 2 von Ury, 2 von Underwalden, 2 von Schwiz, yren 6 worend uff dem se ins Grütly, sich mit trüwem eid zu samem bunden. Deß waren nun yren 6 eidgnossen, welche im rad beschloffen, ein yeder also heimlich mit sinen verwanten lantlütten und fründ zu suchen und an nemen in yr pund und sich theiner merken lassen, und an diesem end zu samem komen, den handel, yr sach alldo ein andern erzellen und clagen. In disem heimlichen püntnuß und ernstlichen handel besamleten sich in allen orten zu Ury, Schwiz,

Underwalden, daß er ein michel theil zu gſagt hetten und nun
 ſchier dem landvogt, der Griler zu Ury, vorſchwept und bedücht,
 die buren zu Ury im land werend ſchier ye lenger ye hochmütiger,
 nüt als unterthenig gſliſſem willen alls vor, und trowt, ſtrafft ye
 lenger ye veſter; nam den buren kü, rinder, geiß, ſchaff, ſchwin,
 waß in gliapt, rupfft die willß federn hatten; ſtrafft ſy dorzu in
 gefendnuß an lib und gut, trib nit biderben lantlütten, ir wib und
 kind nüt er allein ſin mutwil, ſunder ouch ſin diener und edellüt
 tiraniſch unverſchempt; dormit meint er buren in forcht under-
 thenig ghorſam zu erhalten und mit der zit für eigen machen und
 dem keiſer oder dem herzog von Deſtrich fry abzukouffen. Der
 landvogt ließ aber ein nūwen pot und mandat uß gan und
 welicher dz pot überthret, nüt ghorſam were, den welt er ſtraffen
 an lib und gut. Und henkt ſin eigen hut an einen ſtab an land-
 ſtraß zu Ury under ein linden, und hat ein diener dorby. Der
 mußt aldo warten, welicher lantman für den ſelbigen hut gieng und ſin
 paret oder hut nüt gegen dem hut abzoch und ſich neigte, allß ob
 der her ſelbſt do wer, der wz ins herren ſtraff. Dormit wolt er
 die lantlüt erkünden, ob ſi ghorſam oder wo etwaß unwillens oder
 uffrurs under inen wachſen wollte, dz er dem fürkomen könt, deß
 im nüt gieng wie dem zu Underwalden. Und reid allso in dem
 uß dem land, allwäg gon Rüßnacht. Do hat er ein gut luſtparlich
 veſt ſchloß und gute ſchnabelweid. Und zu Ury buwt er erſt ein nūw
 ſchloß und veſty. Waß noch nicht ußgebuwen. Doruff wolt er ſich
 vor der buren gwalt erhalten. Der gut Wilhem Thäl der gieng
 ouch für diſen hut und neigt ſich nüt; thet im kein referenz noch
 er an. Deß ward er verklagt und ward für den Herrn beſchickt.
 Der Herr fragt den Tällen hart an, worum er in veracht und ſin
 gepot nüt ghorſam wer. Der Täll gab wißlich antwort, eß were
 in theinem böſen geſchehen, mit vil red vnd antwort, deß ich hie
 nüt melden, ſunders der lenge nach in miner Cronicken erlütern:
 Jedoch ſo mußt der from Thäl zu leſt ſinem liepſten kinde, einem
 knaben, mit dem pfil, uff 80 ſchrit ein öpfel ab ſinem haupt
 ſchießen, Got, der die ſinen nit verlat, gab gnad, hilff und crafft,
 ouch ſin tapfer manlich meiſterhaſt, dz Er dz kind unverſert den
 öpfel miten zwey ab der ſcheitel ſchoß. Nun hat der Täl den an-
 dern pfil hinten inß göller geſteckt und nach langer red und ant-
 wurt (zwiſchen ?) herr und Tällen, do verjoch im der Täl, wo er

öpfelß gfelt oder sin eigen fleisch und blut troffen hat, so wolt er
 ouch den herrn mit dem andern pfil troffen haben. Doruff ward er
 gfangen, wollt In gen Rüßnacht uffs schloß in ewige finstre gfenck-
 nuß verderben lassen. Als aber got fügen wolt, daß ein strenger
 wind infiel, der her und diener läbens sorgtend, hoffnung zum
 Täll finer tapfern sterck und geschicklykeit, deß wasser und birgs
 künde wüßt, ruckt er den hindern pieten an blaten und hieß die-
 ner stark ziehen; erwütsch den schießzüg, sin kind, springt hinuß
 uff blatten, lost dz schiff im grusen wind für ruschen und zog durch
 die grusamen schroffen und ungleitsamen wäg uff Morse. Do hat er
 ein basen, deren befalch er sin kind und zoch er all ungefüg berg
 und strassen, daß er niemants sichtig ward, dan allein sinen heim-
 lichen huntzgnossen, die in erhielten und spisten, biß daß der Herr
 dem selbigen noch durch die hol gassen (bei) Rüßnacht reid. Sag der
 Täll hinder ein busch, schüßt den Täll (Vogt) ab dem roß tod,
 und in der yl den andern pfil uffs armbrecht, dormit (des) herrn
 diener tröwt, daß in fry ließend louffen, im theiner nach yllen
 dorst, sunder mit dem herrn handlen und bestatten. Der Thäl
 lüff heimlich aber zu sinen eidgnossen, sagt in den handel. Do
 gab eß ein groß geschrey im Schwizerland, ouch ze Ury; dz gemein
 volck lopt Got; die heimlichen eidgnossen offnuten yr pund der
 ganzen gmeind. Do wolt menglich zu inen in ir bund, ouch lib
 und läben zu In setzen und gab vil grosser uffrur wider den adel,
 ouch noch vil lantlütten fürgeßten tällerschlecker, die uff der her-
 schafft sitten warend. Dan der Burgstellen vil im land zu Ury
 und Schwiz, do sich ettlich besunder edellüt erhielten, ouch ettlich ins
 Landenbergs dienst und läben, deßhalb geforliche widerwertige zit,
 yedoch durchs Tällen red zu letst die gmeind oberhand gewunnen,
 den adel vertriben, wie dann der mertheil deß landvogts diener uß
 dem land wichernd von Ury, und aber noch vil burgstel warend,
 do besunder edellüt montend, die sich wäder landvogts noch der
 landlütten nütz bludend, blibend im land, lugten inen zu, hielten
 sich still. Nun hat der Grisler vil fründ, der von Grisenberg, ein
 landvogt, ouch die von Landenberg, deren vill; witter ouch der
 apt von Einsidlen wider lantlüt zu Schwiz. Derselbig adel und
 anhang dem Herzogen von Oesterrich oblagen und verflagten. Weß
 allwäg der Herzog nüt lustig, und bettend die landlüt umb gnob
 und buten rächt für keiserlich maiastet und an dz römisch rich und

Gorsfürsten. Hettend gern frid gehept, erbüttend sich ouch jerlich
etweß gelz und rangung, dz man Si fryließ, wie (sy) vor der keiser
gfrut hat, blieben ließe. Zu solichem gab inen keiserlich maiastet
bystand und rächt, und sterckt die drei 3 lender, Si sollten stand-
hafft tapfer sin, er welt inen hillfflich sin mit lib und gut, und
Inen zu iren alten fryheiten helffen. Aber wie er inen halff,
werden Ir hören an einem andern end.

Handschrift im Besitz von Dr. Th. v. Liebenau.



Kleine Mittheilungen.



